

Einleitung

Obwohl die spätbabylonischen (spB) Briefe und Urkunden zu den der Altorientalistik am längsten bekannten Texten gehören,¹ gilt die Feststellung DANDAMAEVS (1984, 33) "The Late Babylonian dialect of the Akkadian language in which these texts were written remains almost uninvestigated" nach wie vor.² Die Studien, die speziell dem spB gewidmet sind, lassen sich an einer Hand aufzählen und sind zumeist veraltet.³ Die Folge ist unzureichendes Verständnis der Quellen, insbesondere der Briefe.

Die Gründe für das Fehlen von sprachlichen Untersuchungen der chronologisch letzten Sprachstufe des Akk. sind zum einen sicherlich die immense Zahl von Texten,⁴ die in keiner Hinsicht Vollständigkeit bei Belegsammlungen erreichen läßt, zum anderen aber das bedauerliche Mißverständnis, akk. Texte des ersten Jahrtausends und hier besonders spB Texte seien in einer Sprache, "which has been relegated by professional grammarians into the limbo of *spät-und-schlecht*" (OPPENHEIM 1967, 43), geschrieben.⁵ Ein solches Urteil, welches als Sprachnorm das aB voraussetzt, kann vom Standpunkt einer deskriptiven Linguistik aus, deren Ziel "eine wertungsfreie, d.h. nicht präskriptiv/normativ orientierte Form der Sprachbeschreibung" (BUßMANN 1990, 171b s.v. "Deskriptive Linguistik") ist, nicht aufrechterhalten werden.

War das spB eine gesprochene Sprache? Eine einfache Frage, deren Antwort jedoch komplex ausfällt. Pauschalurteile wie "wohl nur noch eine Schriftsprache" (GAG § 193a) oder "nur Schrift- und Gelehrtensprache" (GAG § 3h) scheinen mit der gerade erwähnten *spät-und-schlecht*-Wertung zusammenzuhängen, da ein "schlechter" Text im Verdacht steht, von einem Nicht-Muttersprachler, d.h. Aramäisch-Sprecher verfaßt worden zu sein. Zwingende Gründe für die Annahme, der Schreiber eines spB Briefes habe nicht mehr Akk., sondern Aramäisch gesprochen, sind bisher jedoch keineswegs genannt worden. Im Gegenteil: die tiefgreifenden Veränderungen in Grammatik und Lexikon, die sich vom aB zum spB feststellen lassen, sind kaum erklärbar, wenn die Sprache nicht mehr in lebendigem mündlichem Gebrauch und folglich raschem Sprachwandel unterworfen war.⁶ Auch ist es z.B. nicht glaubhaft, daß ein Bruder seiner Schwester, beide Privatleute, in einer Fremdsprache und nicht

¹ Die ältesten Publikationen spB Urkunden dürften von PORTER (1821–22) (s. HKL I 415: "Seleukidische Urkunde") und GROTEFEND (1837) (s. HKL I 166: "achämenid. Urkunden") stammen; vgl. auch OUSELY (1819) (s. HKL I 378: "tXXI 3-5) Neubabyl. (o.ä.) Urkunden?"). Den ersten spB Brief publizierte wesentlich später anscheinend erst WINCKLER (1887, 173) (s. HKL I 634: "Neubabyl. Brief").

² Ähnlich äußerte sich zuvor schon EDZARD (1973a, 139) "man bedauert das Fehlen einer Syntax der neubabylonischen Sprache" und (1977, 48) "Preise müßten ausgeschrieben werden für brauchbare Darstellungen des Neubabylonischen ..." GAG berücksichtigt spB Texte nur am Rande. S. § 3c: "Auf eine systematische Erfassung von Formenbildung und Sprachgebrauch der neu- und spätbabylonischen Texte habe ich verzichtet ...".

³ S. die letzte Zusammenstellung bei DANDAMAEV (1984, 33).

⁴ "As far as I know 13726 documents from the eighth to the second century BC ... have been published up to this time (March 1983)" (DANDAMAEV 1984, 6). Die Zahl liegt heute (1993) natürlich höher.

⁵ GAG § 3h: "Der sprachliche Verfall ist auf allen Gebieten spürbar", § 193a: "... sprachliche Verwilderung ...", § 193c: "Viele merkwürdig anmutende Fügungen vor allem in Briefen ... dürften eine Folge mangelnden Sprachgefühls der Schreiber sein."

⁶ S. DANDAMAEV (1984, 26): "Akkadian probably continued to be spoken, because we can trace the changes in the language after the seventh century B.C ...".

in seiner Muttersprache zur Schwangerschaft gratuliert (CT 22, 40, übersetzt in OPPENHEIM 1967, 193f.).⁷ Plausibler scheint daher folgendes Bild der sprachlichen Situation in spB Zeit: neben einem stetig wachsenden Anteil⁸ von Aramäisch-Sprechern gab es Akk.-Sprecher, vor allem in den Stadtzentren, weniger auf dem Land; Zweisprachigkeit: zwei Muttersprachen, Akk.-Sprecher, die aus praktischen Gründen aramäische Sprache und Schrift, Aramäisch-Sprecher, die aus Prestige Gründen akk. Sprache und Schrift erlernen. Der Zeitpunkt des endgültigen Aussterbens des Akk. als gesprochener Sprache ist nicht genau bestimmbar; da jedoch noch in hellenistischer Zeit Briefe in akk. Sprache verfaßt wurden,⁹ ist ein auf immer kleinere (städtische) Regionen beschränkter mündlicher Gebrauch bis in diese Zeit hinein nicht ausgeschlossen.

Unterschiedlich wird der Einfluß des Aramäischen auf das spB beurteilt. Die Ansichten reichen von einer "babylonisch-aramäischen Mischsprache" (GAG § 3h) bis zu der Feststellung, "that I could go through dozens of these texts without finding a single Aramaism" (GELB 1955, 96) und "In the extant cuneiform texts of that period, even in those concerned with the affairs of daily life, Aramaic loan words are rare" (OPPENHEIM 1967, 48). Nach seiner Beschäftigung mit den spB Texten neigt der Autor eher zu der zweiten Ansicht. Nur wenige Aramaismen konnten im Laufe dieser Studie ausfindig gemacht werden (s. I § 73s, II § 50). Ohne das Vorliegen einer Gesamtdarstellung der spB Sprache lassen sich definitive Aussagen allerdings noch nicht geben.

Diese Studie stellt den Versuch dar, einer solchen Gesamtdarstellung durch zwei begrenzte grammatische Untersuchungen den Weg zu ebnen. Dabei wurden Themen bevorzugt, deren monographische Behandlung langjährige Desiderata der Akkadistik sind: **Teil I** behandelt Morphologie und Syntax der Zahlen,¹⁰ **Teil II** das Verbal-system.¹¹ Beide Teile wurden selbständig ausgearbeitet und besitzen je eine eigene

⁷ Mit etwa vergleichbaren Argumenten setzen JACOBSEN (1988a, 124f.) und WILCKE (1991, 276) das Aussterben des Sumerischen als gesprochener Sprache erst nach der Ur III-Zeit an.

⁸ Das prozentuale Verhältnis von Aramäisch-Sprechern zu Akk.-Sprechern zu einem gegebenen Zeitpunkt läßt sich nicht exakt bestimmen. Die immense Zahl von Tontafeldokumenten, die aus dieser Zeit auf uns gekommen ist (s.o.), kann kein Hinweis auf einen erheblich größeren Anteil von Akk.-Sprechern sein: OPPENHEIM (1977, 94f.) nimmt zu Recht eine wesentlich höhere Zahl von in aramäischer Sprache auf vergänglichem, uns nicht mehr erhaltenem Schreibmaterial geschriebenen Dokumenten an.

⁹ Aus hellenistischer Zeit stammen folgende der oben S. XXVIIff. aufgelisteten spB Briefe: 1893 Strassmaier 8. Kongress n32 (vgl. OELSNER 1986, 196); 1968 Kennedy CT 49 sämtliche Nummern mit Ausnahme von n1–4, zusammen 80 Texte (vgl. OELSNER 1971, 161f. und 165f.; 1986, 198); eventuell 1975 Civil (vgl. OELSNER 1986, 233); 1980 Van Dijk/Mayer (vgl. OELSNER 1986, 153); 1981 McEwan (unsicher, vgl. OELSNER 1986, 198); 1976 Hunger SpTU I n147-149(?) (vgl. OELSNER 1986, 152); 1982 McEwan OECT 9 n74 (vgl. OELSNER 1986, 232 mit Anm. 861); 1991 Weisberg, zusammen maximal 90, mindestens aber 82 Texte.

Ein Teil der Texte aus CT 49 stammt aus Babylon (vgl. OELSNER 1971, 166ff. und 1986, 195), ein anderer Teil möglicherweise aus Borsippa (vgl. OELSNER 1986, 225f.), OECT 9 n74 aus Kiš-Hursagkalama, OIC 22 n27 aus Nippur, Strassmaier 8. Kongress n32 aus Babylon, Iraq 43 139ff. AB 247 aus Babylon, der Rest aus Uruk.

¹⁰ S. GAG Ntr. § 139a: "Für keine Sprachperiode liegen bisher Einzeluntersuchungen vor, die die mancherlei Abweichungen vom normalen Numerus- und Kasusgebrauch registrieren und gründlich untersuchen", POWELL (1979, 14) "no one has yet systematically investigated Akkadian numeration as a linguistic phenomenon".

¹¹ GAG § 76a: "Da wir auf diesem Gebiet von einer einhelligen Beurteilung auch nur der Hauptfragen durch die Forschung noch weit entfernt sind und eingehende Einzeluntersuchungen noch ganz fehlen . . ." - Der Terminus "Verbalsystem" dient in vorliegender Studie als neutraler Oberbegriff für die Funktionen von Verbalformen, die "Zeit" ausdrücken. Termini wie "Tempussystem", "Aspektsystem" u.ä. nehmen das Er-

Einführung und Zusammenfassung sowie eine separate Paragraphenzählung.

Ein Wort zu den in vorliegender Studie angewendeten linguistischen Methoden bei der Analyse und Beschreibung der sprachlichen Tatsachen scheint hier schließlich angebracht. Während die Linguistik unablässig an der Verfeinerung ihrer Analyse- und Beschreibungstechnik arbeitet, zeigt die Altorientalistik nur zögernd Bereitschaft, sich dieser Grundlagenwissenschaft zu bedienen.¹² Auch hier möchte vorliegende Abhandlung in dem ihr gesetzten Rahmen eine Lücke schließen helfen. Während Teil I "Numeralia" bemüht ist, dem Begriff der "Analogie" einen größeren Stellenwert zu verschaffen, als ihm in der akk. Grammatik bisher zukommt, sieht sich Teil II "Verbalssystem" vor einer anderen, wesentlich schwierigeren Aufgabe. Die Semantik von grammatischen Formen, die in welcher Weise auch immer mit dem Ausdruck von "Zeit" zu tun haben, ist ein traditionell schwieriges Feld der Linguistik, in dem in mancherlei Fragen noch kein Konsens erreicht ist. Anstatt nun dem Leser ein Sammelsurium unterschiedlichster Stellungnahmen hierzu anzubieten, schien es mir sinnvoller, meine Analyse mit Hilfe einiger weniger grundlegender linguistischer Werke durchzuführen. Hervorgehoben seien hier COMRIE (1989, 1990), LYONS (1980, 1983, 1984), KOSCHMIEDER (1965, 1971), aus dem Bereich der semitischen Sprachen DENZ (1971), NEBES (1982) und als linguistisches Wörterbuch BUßMANN (1990). Ich hoffe, daß ich auf diese Weise einen in sich homogenen und in den Grundzügen allgemein akzeptablen methodischen Rahmen vorlegen kann, welcher dennoch so elastisch ist, daß er die weitere Diskussion mancher schwieriger Einzelfragen ermöglicht, ohne gleich zu zerbrechen. Für weitere speziell den II. Teil betreffende methodische Fragen s. II § 2.

gebnis der Funktionsanalyse vorweg. Nicht behandelt werden andere verbale Kategorien wie Subordinativ und Ventiv sowie Fragen der Morphologie und Wortstellung.

¹² Dabei ist die Forderung nach methodischer Grundlegung sprachlich-philologischer Arbeit nicht neu: S. GELB (1955, 94): "... it is no longer possible to write a grammar of any language without an extensive background in the field of linguistics ... In this respect we Assyriologists have been woefully negligent ...", OPPENHEIM (1977, 29): "Perhaps the descriptive linguist will help us throw off the fetters that are hampering our progress in the understanding of both the Sumerian and the Akkadian languages". Der Widerstand der altorientalistischen Philologie scheint sich dabei teilweise auf ein Mißverständnis LANDSBERGERS These von der "Eigenbegrifflichkeit" des Alten Orients zu gründen. Doch schon LANDSBERGER selber (1926, Nachdruck 1965, 4-5) plädierte für die enge Zusammenarbeit von Philologie und Grundlagenwissenschaft: "... der Einzelforscher ... muß sich in Verbindung setzen mit dem, der bei anderen Völkern, und womöglich bei noch lebenden, ... Teilgebiete des Geistes studiert hat ... Immer steht der Begriffsarmut des Philologen die Anschauungsarmut des Allgemeinwissenschaftlers gegenüber. Sie auszugleichen ... ist die gemeinsame Tendenz des Spezial- und Allgemeinforschers." Die praktische Umsetzung dieser theoretischen Forderung demonstrierte LANDSBERGER überzeugend in seinen Werken über die Fauna und die Dattelpalme, die ohne Zoologie und Botanik nicht hätten geschrieben werden können. Die Erkenntnis der Eigenbegrifflichkeit läßt sich nur durch die von den Grundlagenwissenschaften bereitgestellten objektiven Analysetechniken und Informationen gewinnen.